

Gewünscht : Ortswachstum nach innen : Nationales Forschungsprogramm Boden

Autor(en): **Bättig, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **1 (1988)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lissen aus geritztem Glas sowie «ein Originalkunstwerk». Banner, die an der Deckenverkleidung befestigt sind, füllen den Raum des viktorianischen Gebäudes und vermitteln ein wenig Ablenkung von den nüchternen Anforderungen des Bankgeschäfts.

Auch *Hop Studios*, die im Auftrag der Trustee Savings Bank handelten, ging es um das Gestalten einer Atmosphäre der «Zeitlosigkeit». Bei Trustee Savings Bank, der fortschrittlichsten der fünf Banken, war man der Ansicht, modernste Technologien seien ein unabdingbares Erfordernis, was in der Anlage, den

Elementen und den ausgewählten Materialien einen deutlichen Niederschlag findet. Schaltereinheiten in Modulkonstruktion, die frei im offenen Raum stehen und so «grösstmöglichen Kundenkontakt» erlauben, sind mit Videos und zentralen Bildschirmen verbunden. Die Beseitigung der Glasschutzwände, die als physische und psychologische Schranke betrachtet wurden, stellt einen weiteren grundlegenden Bruch mit der im britischen Bankwesen herrschenden Tradition dar.

Im für Lloyds entwickelten Projekt hat das Designunterneh-

men *Tilney, Lumsden, Shane* einige gewagte Ideen realisieren können. Abgestützt auf ein Hauptthema, nämlich «Kommunikation», erscheinen «Menükarten» in Fenstern, auf Posters und Bannern im Gebäudeinnern, während im Grenzbereich zwischen Bankhalle und Strasse Geldausgabebuchten angesiedelt sind.

Die Entwicklung von Strategien, bei denen Design im Mittelpunkt steht, ist eine direkte Reaktion der Clearingbanken auf die «finanzielle Revolution», die Mitte der achtziger Jahre den Finanzdienstleistungssektor überholte. Das herkömmliche Denk-

modell über die Funktion der Bankfiliale wird gesprengt, die Bank wird zunehmend kundenorientiert.

Der Beizug von Designern zeigt auf, dass die britische Bankwelt sowohl die Weitsicht als auch den Willen besitzt, das Design als Hilfsmittel zu betrachten – eine Vorstellung, die in den Bankkreisen früherer Jahre kaum akzeptiert worden wäre. Man sagt, die achtziger Jahre würden sich möglicherweise als «goldenes Zeitalter des britischen Bankwesens» herausstellen. Wer weiss – vielleicht trifft dies auch für die Designer zu. *SUSAN ERNST-PETERS*

Gewünscht: Ortswachstum nach innen

Das Nationale Forschungsprogramm 22 richtet besonderes Augenmerk auf die Nutzung von bereits Bestehendem, weil die Bodenreserven der Städte immer spärlicher werden. Zu hoffen ist, dass das NFP 22 nicht in einem bürokratischen Wust steckenbleibt.



FOTO: HENRI LEIZINGER

Wie kann man Wohn- und Freizeitbedürfnisse der Bevölkerung und einen haus-hälterischen Umgang mit dem Boden in Einklang bringen? Es wird noch geforscht.

Nutzung des Bodens in der Schweiz», das seit rund drei Jahren laufende Nationale Forschungsprogramm Nummer 22, geht in die Endrunde. Im Juni 1990 sollen die Forschungen abgeschlossen sein.

Angelegt war das Programm in drei Phasen: «In der ersten haben wir über das ganze Problemgebiet einen Teppich ausgerollt», sagt Dr. sc. techn. Rudolf Häberli, der Programmleiter. «In der zweiten wollen wir nun überall nachstossen und verschiedene Spezialfragen erläutern, und in der dritten, die nicht mehr ausgeschrieben wird, versuchen wir zu einer Synthese zu kommen.»

In der ersten Phase sind 276 Projektskizzen eingereicht worden. 47 davon wurden für gut befunden und zur Ausarbeitung vergeben: Drei Berichte liegen bereits vor, fünf weitere sind im Druck. Vorgegeben waren für alle Studien die Themenbereiche «Boden als Naturobjekt», «Boden als Baugrund und Siedlungsraum» und «Boden als Wirtschafts- und Rechtsobjekt». Die 12 Projektskizzen, die in der momentanen zweiten Phase dazukommen, bauen – so Häberli – «vor allem auf bereits eingegangenem Material auf, haben also vertiefende Funktion». Die Vorschläge kamen aus verschiede-

sten Ecken: 40% von Hochschulinstituten, ebenfalls 40% von Privaten und 20% von Forschungsanstalten.

Untersucht haben die Forscher vor allem, wie man Wohn- und Freizeitbedürfnisse der Bevölkerung und einen haushalterischen Umgang mit dem Boden in Einklang bringen könnte.

Eine NFP-22-Umfrage in Genf, Sitten und Aarau hat gezeigt, was die Leute sich vor allem wünschen: mehr Grünflächen in den Ballungszentren, begehbare Naturschutzgebiete und Spazierwege in den Städten. Diesen Wünschen würde in vielen Fällen ein Ortswachstum nach innen gerecht werden, das heisst, die Nutzung von bereits Bestehendem. Freiwerdende Industrie- und Armeenlagen beispielsweise könnten problemlos in Parks umgewandelt werden.

Bis man im Nationalen Forschungsprogramm Nummer 22 zu einer Synthese gefunden hat, wird wohl noch eine Menge Schindluder getrieben mit wertvollem Grund. Und einige Fachleute, die das Programm seit Beginn aufmerksam verfolgen, glauben sogar, dass das Ganze ausser einem riesigen bürokratischen Wust nicht allzuviel bringen wird. Schon in einem der ersten Bulletins, die die Programmleitung sporadisch herausgegeben hat, bemäkelte ein Briefschreiber, dass er am Sinn der Arbeit nicht zuletzt einigen Zweifel habe, weil die Juristen und Ökonomen in der Expertengruppe gegenüber den Ökologen in einem Verhältnis von 2:1 klar übervertreten seien. *KARL BÄTTIG*